

Ausnahme-Schlaflied / Von Karl Kinndt

*Schlaft, Kinder, schlaft,
wer wach bleibt, wird bestraft,
wer widerspricht und kritisiert,
wird abgeführt und inhaftiert,
schlaft, Kinder, schlaft!*

*Träumt, Kinder, träumt,
wie schön sich alles reimt,
und sich im Traum die Republik
als Stegerin und nicht am Strick —
träumt, Kinder, träumt!*

*Schweigt, Kinder, schweigt,
sonst werd' ihr angezeit.
Wer reden will, schrei Hoch und Heil,
sonst kriegt er was aufs Hinterteil!
Schweigt, Kinder, schweigt!*

*Lacht, Kinder, lacht,
im Schlaf die ganze Nacht:
bald kommt das schöne Dritte Reich,
wo alles dann in Butter gleich,
lacht, Kinder, lacht!*

*Flaggt, Kinder, flaggt,
doch tut es auch mit Takt!
Wer bleiben will in Amt und Sold,
vermeide peinlichst schwarzorztgold,
flaggt, Kinder, flaggt!*

*Gut' Nacht, gut' Nacht, gut' Nacht,
schlaft still, bis ihr erwacht —:
dann tönt es laut tähtähtä.
Ei, sieh mal an, wer tomt denn da?
Schlaft, Kinder, schlaft!*

Gespräch zwischen Unbekannten / Von A. M. Frey

„Ein unglaublicher Leichtsin!“ sagte der Herr und legte die Zeitung, in die er den Kopf gesteckt hatte, auf den Tisch. Er konnte vor Entrüstung im Augenblick nicht weiter lesen.

Ihm gegenüber saß jemand, der sich zu langweilen schien, denn er sah mit fragenden Augen her und war offenbar bereit, Erklärungen entgegen zu nehmen. „Sie sehen“, sagte der erste, „so etwas kann einen doch aufregen. Da bringt ein Mensch einen anderen um und läßt aus Versehen einen Briefumschlag mit seiner Adresse am Totort bei sich meinel, am Tatort liegen. Drei Stunden später haben sie ihn gefaßt. — Übrigens: mein Name ist Kiepen.“

Der andere lächelte, er beugte sich vor, er sagte nur: „Schuller.“ Kiepen meinte: „Ich weiß, weshalb Sie lächeln. Sie denken, es ist merkwürdig, daß ich kopfloses Handeln bei einer Mordtat einen unglaublichen Leichtsin nennen — so, als könnte am Ende ich selber interessiert sein am glatten Ergebnis der Tat. Ich bin nicht in der Lage, das glatte Ergebnis, aber es ist doch so, daß Dumtheit, Halbheit, Zufahrenheit, wo immer sie herumeistern, ärgerlich und störend wirken. Zudem: der Mord ist ein Verbrechen, Kriminalpolizei ihre Siege nicht allzu leicht machen. Das war ja überhaupt kein Verbrechen, das war ja ein blanker Hanswurst.“ Kiepen geriet in neue Erbitterung.

Schuller fragte vorsichtig: „Worum handelte sich's denn? Raubmord?“ „Richtig. Um den wenigsten aller Morde. Um den, der am wenigsten belastet ist mit Affekten. Ihn kann man in Ruhe vorbereiten. Daß er ordentlich durchdacht und sauber ausgeführt wird, kann man vom Täter verlangen.“

„Und der Giftmord? Ist nicht er der einfachste?“ fragte Schuller behutsam.

„Hat eigentlich keinen Anspruch mehr auf den ehrlichen Namen Mord. Jedem anderen vergiften ist so kinderleicht wie — wie jemandem ein Glas Wasser reichen.“

„Aber Sie fordern doch gerade die gute und schöne Beseitigung der Spuren. Bei der Auslösung eines Lebens durch Gift muß man höflich aufpassen, damit nichts den Hergang später verrät.“

„Ja. Aber die Vergifterei kann ein zehnjähriges intelligentes Kind leisten.“

„Sie nehmen die Sache zu leicht. Bedenken Sie bitte: wichtig ist hier, daß nicht einmal die Leiche in Verdacht kommt. Der Täter hat den natürlichen Tod vorzutauschen, gewissermaßen zu gewährleisten. Immerhin ist Aufgabe! Die hat er zu vollbringen, sonst ist er ein Pfscher. Wenigstens nach meiner Meinung.“

„Trotzdem. Ich weiß, trotzdem ist die Hantiererei mit Gift zweitklassig. Eine Domäne der Weiber.“

„Erlauben Sie!“ unterbrach Herr Schuller, beinahe beleidigt. „Es hat wirklich sehr tüchtige, umsichtige, nervenstarke Männer gegeben, die hervorragend mit Gift gearbeitet haben.“

Kiepen schüttelte den Kopf. „Nicht mein Fall. Klare unverdeckte Beseitigung eines Menschen, der seinen

selbstbewußten, festen Schritt hemmt, der dir im Weg steht auf eine Position, eine Frau zu — das ist der Mord von hohem Rang. Wenn ich unverdeckt sage, so heißt das: unverdeckt dem Opfer gegenüber. Natürlich verdeckt gegen die Öffentlichkeit, die sich sonst überflüssigerweise einmischt.“

Schuller lächelte wieder. „Man könnte doch meinen —“, begann er. Kiepen sah ihn sich an. „Man könnte das gleiche von Ihnen meinen“, sagte er dunkel und dennoch deutlich genug.

Schuller lenkte ab. „Einen Briefumschlag hat er liegen lassen, sagen Sie? Das ist freilich unverzeihlich. Wird ihm aus der Tasche gerutscht sein. Hat es denn einen Kampf gegeben? Selbstverständlich muß man sich sorgsam umsehen, ehe man den Ort der Tat verläßt. Immer ist Eile im letzten Augenblick ein Verhängnis. Man ist hier am wenigsten fertig, wenn man vorschnell glaubt, fertig zu sein.“

„Es nickte Kiepen. „In keiner Phase“ des Vorgangs darf man weniger hudein, weniger flüchtig sein, als wenn man es hinter sich hat. Sonst hat man es eben nicht hinter sich, ganz und gar nicht, sonst beginnt es erst. Wollten alle sich das anlegen sein lassen die Zahl der unaufgeklärten Morde wäre noch viel größer.“

Schuller kicherte. „Was heißt das: unauf-

geklärte Morde? Die Zahl der Todesfälle, die gar nicht als Morde erkannt werden, wäre fantastisch! Sie muß so schon reich genug sein.“

„Sagen Sie das einmal einem vom Bau — auf der Gasse. Die Kriminaler und Kriminalisten bestreiten es immer wieder, wenn man sie darauf aufmerksam macht, daß sie eigentlich völlig blind umherlaufen und — sie kaum anders als durch Zufall, mit Hilfe von billigen Zufällen auf hingestempelte Morde stoßen. Aber wir wissen es.“

Schuller nickte. Dann fragte er langsam: „Woher wissen wir es eigentlich?“

„Passt!“ machte Kiepen und legte den Finger lustig an die schmalen, aufwärts gekrümmten Lippen.

„Es kommt noch etwas hinzu“, sagte Schuller. „Da wird auf weitem Plan oder im Gestrüpp der Geschehnisse alle Jubeljahre mit armselig genug ein Mord als Mord erkannt. Hat man damit den Täter? Man hat ihn nicht. Selbst zu diesen spärlichen Aufstoberungen, fast möchte man sagen: zu diesen Aufstoberungen, fehlt das Pendant. Da gibt's nichts mehr zu melden in die Ewigkeit. Fehlzeige! schrieb mir beim Militär. Der Prozentsatz der zum festgestellten Verbrechen ist geradezu grotesk.“

„Aber das wird gerne vertuscht“, nickte Kiepen. Er schien sich sehr wohl zu fühlen, er hatte recht. „Was man meint: Sie ist wohl die Zahl der geheimelebenden Ehebrüche größer oder die Zahl der geheimelebenden Lebensauslösungen?“

„Fast könnte man so fragen“, bestätigte Schuller lachend. „Und man könnte hinzufügen: gibt es wohl einen Menschen, der, wenn er nicht gerade als Säugling stirbt, nicht mindestens einmal in seinem Leben einem Mörder die Hand gedrückt hat?“

„Bravo!“ gab Kiepen zu. „Daß so wenige dies alles wissen, woran liegt es? An der Denkfähigkeit?“

„Richtig“, sagte Schuller. „Und weiter: an der Feigheit, die es verhindert, den Dingen ins Gesicht zu sehen. Denn es ist doch so, daß die Hälfte aller Geschäfte auf dieser Erde erledigt wird mit Hilfe von Feigheit, das heißt: ungedeutet erledigt wird.“

„Mit Hilfe von passt — ja“, lachte Kiepen. „Haben Sie mir eines auswaschen wollen?“

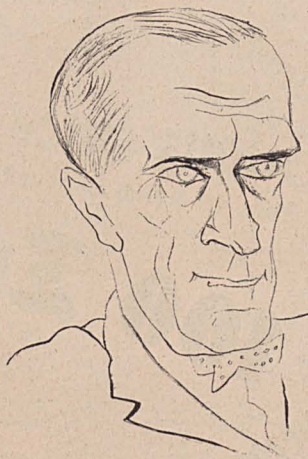
Oh, sagte Schuller höflich, „nein, so dürfen Sie das wirklich nicht aufpassen. Ich habe Sie nicht im mindesten zu kränken versucht. Ich schätze Ihre Tat. Wie könnte es anders sein nach unserem kurzen, dennoch inhaltreichen Gespräch!“ Er schien wirklich untröstlich.

„Schon gut“, versetzte, beruhigte Kiepen ihn. Er wurde ernst. „Aber behalten wir unsere Weisheit für uns. Obwohl eines unbezweifelbar ist: wenn Lear wie wir eine Schule, eine Erziehung des Täters einrichten wollten — man könnte den Standard des Mordes in ungeahnter Weise heben.“

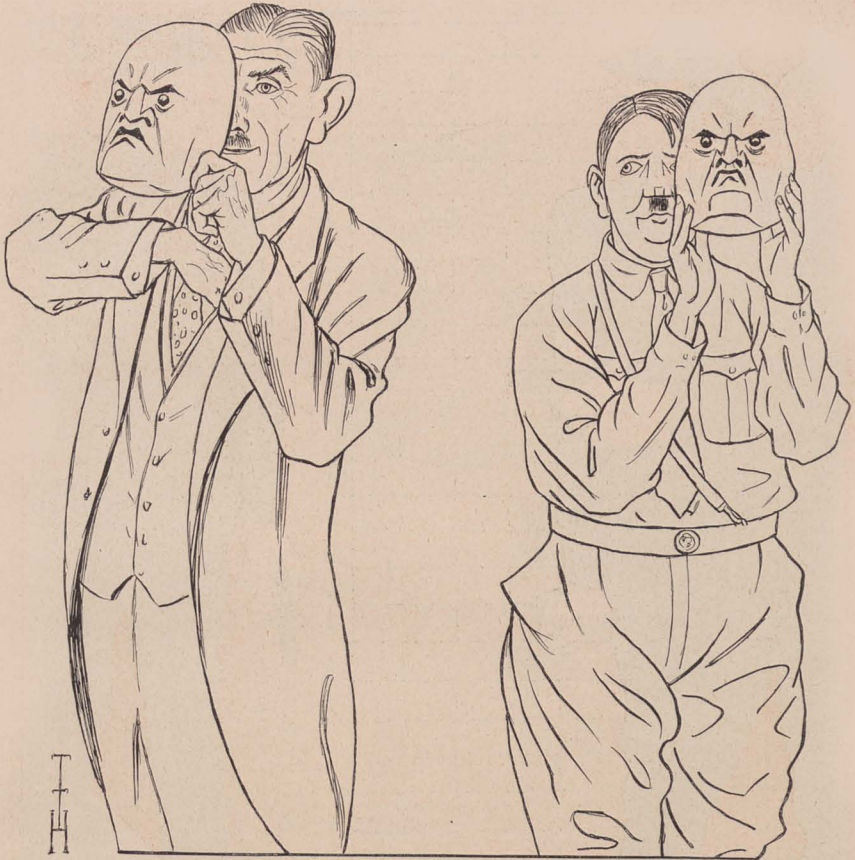
Schuller wurde wieder munter. „So ist es. Und die Kriminalmensen würden völlig überflüssig, weil es dann nicht einmal mehr die Schulen, Zufälle gäbe, die Schlämpereien, mit deren Hilfe sie existieren, — oder in

Berliner Köpfe

(Rudolf Großmann)



Der Dichter Leonhard Frank



„Zwei Diktatoren sind unmöglich. Wir müssen uns endlich entscheiden, wer nun eigentlich den Mussolini spielen soll!“

so geringer Zahl gäbe, daß keinerlei Justizmaschinerie mehr sich rentiert.“
 „Schule? Ja, gut“, nickte Kiepen. „Ach, es würde schon das eine genügen: eine bescheidene Propaganda, die der Allgemeinheit bekanntgibt, wie selten ein Mörder entdeckt wird, wenn er nur einigermaßen besonnen zu Werke geht. Man spricht so viel von der Wehrfreudigkeit, man könnte auch die private Mordfreudigkeit wesentlich erhöhen. — Entschuldigen Sie mich, unsere famose Unterhaltung muß abgebrochen werden, ich muß das Café verlassen, ich habe einen dringenden Gang.“

„Aha“, sagte Schuller anerkennend.
 „Nein, nicht aha“, korrigierte Kiepen mit leichtem Stirnrunzeln. „Wollen Sie mich bitte nicht über schätzen.“
 „Danke“, sagte Schuller bereitwillig, aber es war ziemlich sinnlos gesagt.

Kiepen reichte ihm die Hand. Schuller nahm sie und hielt sie fest.
 „Lassen Sie los“, lachte Kiepen. „Werden Sie nicht allzu nachdenklich. Sie erinnern sich wohl gerade an Ihren Satz mit dem Säugling?“
 „Es sieht so aus“, meinte Schuller und gab die Hand frei.
 „Pssst!“, machte Kiepen und ging. An der Türe winkte er noch einmal schelmisch zurück, aber Schuller sah ihn nicht, denn nun war er es, der die Nase in die Zeitung steckte.

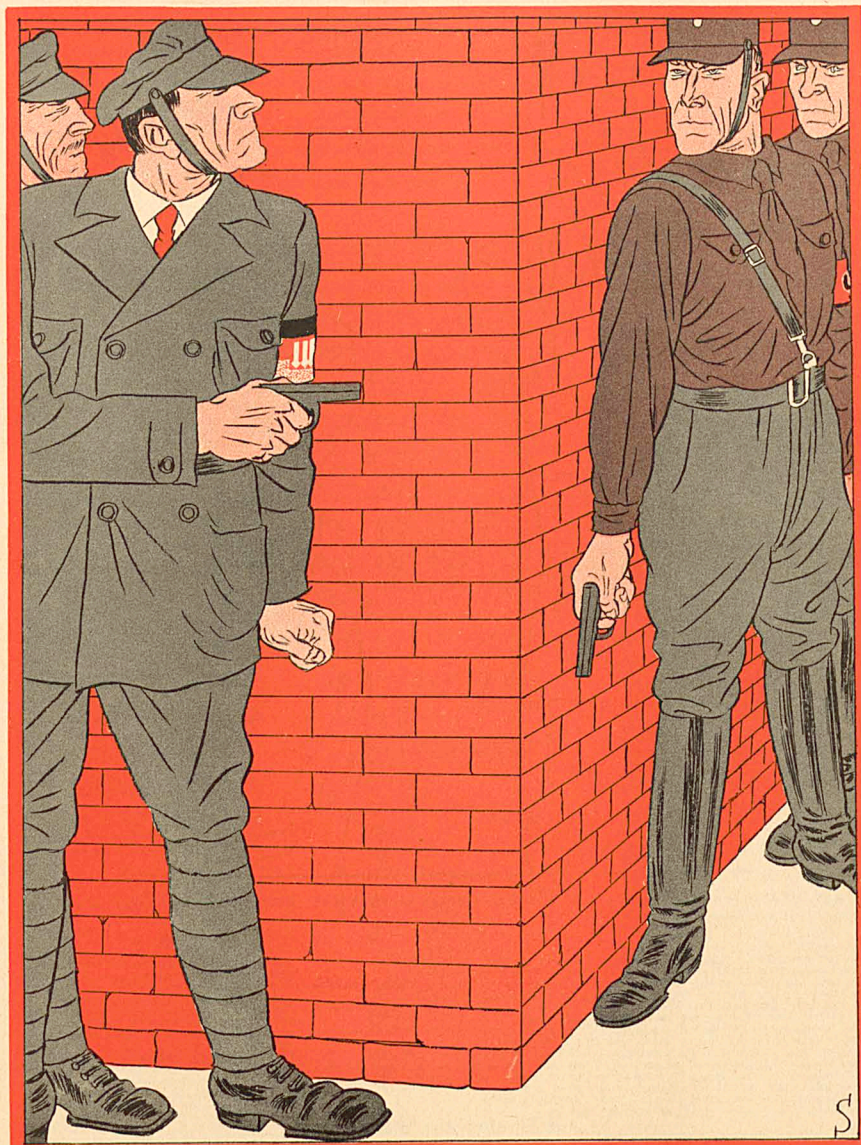
Aus Briefen ans Steueramt

„Die Ablehnung meines Antrages bedeutet für mich, Sie wollen mich ohne Sarg beerdigen.“
 „Ich befinde mich in heißhungriger Geldverlegenheit.“ —

„Muß in nächster Zeit zum Traualtar um einen ständigen Haushalt zu führen. Ich muß ja noch etwas kaufen an Kleidung was ja auch dann zur Hochzeit sein muß. Sollten Sie es nicht können so ist es schade aber meine noch Braut und ich werden den lieben Gott bitten ihnen dabei zu helfen.
 Ich will hiermit schließen und hoff über mich nicht böse zu sein sod daß in nächsten Tagen von Ihnen befridigt were.“
 „Ich habe bis jetzt an wirtschaftlicher Lage gelitten. Die Möbel habe ich bereits noch nicht bezahlt.“ —
 „Es wäre wirklich wünschenswert, wenn von Ihrer Seite eine kleine Erfrischung erfolgen würde.“ —
 „Durch die Schwangerschaft meiner Frau hätte sie verschiedene Zähne verloren, die durch ihre Gesundheit ersetzt werden müßten.“ —

Deutschlands Autarkie

(E. Schilling)



Welch Fortschritt seit 1914! Die Deutschen haben sich jetzt beim Kriegführen vom Ausland vollständig unabhängig gemacht.



„Seh'n's, Freilein, was hoaft überhaupts scho ,knack auf' — bal oaner beim Raffa net glei ganz hi werd, is' ja net lustig!“

Klawuttke murmelt sich ausnahmsweise eins in den Bart:

Von wejen meckan — det Wort sollte man schon jar nich in den Mund nehm! Scheene Zeit ham wa uns ausjesucht! Det meen' ick natirlich in vollen Ernst, vatehste? Nu jehn wa wiedermal herrlichen Zeiten entjejen. Aba nu jloobe ick selba fast, det et nich villed schlimma kann wern. Also los und rinjeschildert in die joldene Zukunft!

Aba det se nu det 8-Uhr-Abendblatt ham vaboten, nur weil eena da Papen mit seine vaehrte Frau Jemahin bei't Abendbrot hat abjebid't, und sie ihm fraacht, wata nu wieda notvaorn't hat, det vateh'ck nich. Dirfen die Leite etwa nich wissen, det ooch een Reichskommissar abende wat zu praepeln muß ham, und det seine Frau jern wissen mechte, wata'n Taach iba jeschafft hat?

Wissene, wat ich von Schleichern jloobe? Nee, det sare ick nich, lok jloobe naemlich, der nimmt Hitler'n mit seine Saebuerungs-Aksjon een biliken den Wind aus den Sejlen. Oda nich? Ick frare mir, wat for Adolffen noch zu tun ibrich bleib't, wenn a nu an't Ruda kommt — und allens is schon

sauba jernacht? Det is doch, als wenn ick eene Rejmachefrau bestelle und denn schrubb ick vorher selba den janzen Laden — is nich so? Wenn ick nu die Rejmachefrau waer, denn waer ick nichtichesse uff mir und fraachte mir: warum machense det, wenn se mir dafor ham bestell't?

Und der Prozeß Caro looft imma weita. Und kost't jeid. Wenn ick Caro waer, denn haett' ick zum Beweis, det mir an die Lumpjen Vierhunderttausend een Dreck liecht, den jleichen Zasta for arme Leite jejem, damtse sich mal koenn'n satt essen — det waer ihm ooch nich villed teira jekomm' — wat? Und haette valleicht een'n Dessan Eindruck hintalassen.

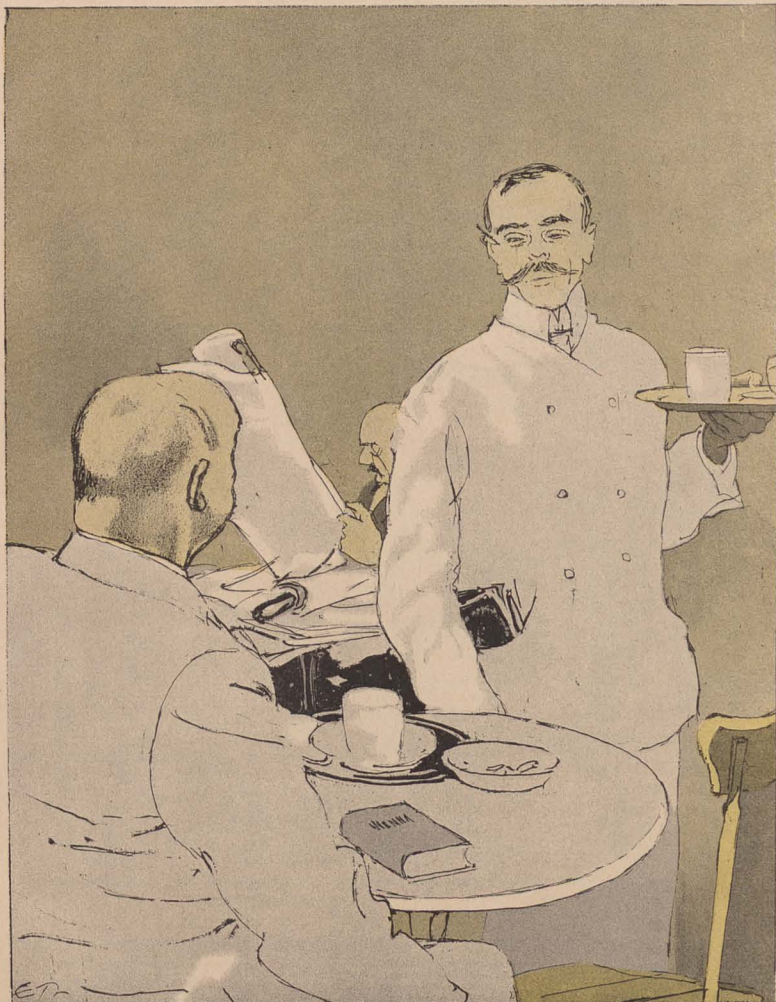
Det Jenfa Abris'tungs-Untanenemen hat nu ooch — dem Zuch der Zeit foljend — mit eene sat'tje Pleite jeendicht. Fimf Jahre Vorbereitung und fimf Monate Jequassel und denn als Ajebnis een Fetzen Papier und scheene Worte —: da muß ick lachen! Koenn'se sich noch erinnan, det da mal een jewisssa Brang von die Vaenichten Staaten von Europa, oda so jesprochen hat? Lieba nich erinnan und ooch nich

nachdenken, sonst steaft eenen det sauer uff! Obwohil man sollte meinen, et jabe nischt Einfacheres und Vanintfijeres, und alle brauchten bloß mit'n Koppe zu nickn und ja zu saren — und der Laden waer jeschmissen! Warum da nischt draus wird? Det is so, als wenn vier Familien wollen Kaffe kochen, und eene hat den Kaffe und die zwote den Zucka, und die dritte die Milch, und die vierte det heeße Wassa — und jede will, det die andern ihr det Neetje abjem, aba selba will keene wat abjem — und darum is et Essich mit'n Kaffe — und det nennt man heizutare Autarkie. So besehn, kennte man saren, die Leite sind doof, wo se doch zusammen eenen knorken Kaffe sich kennten kochen, wo for alle reichte. Aba lieba schütt't der eene den Kaffe in't Meer und der andre steht daemlich da mit det heeße Wassa, als dassa alle zusamm'schitten! Stimmt det oda nich?

Bei'n eigenen Volke liebe sich der Vajjeich ja ooch anwenden — aba det is denn innenpolitik, und die is ja nu for'n einfachen Birja vaboten — — — Kaki

An der schönen grauen Donau

(E. Thöny)



„Na, hier in Österreich scheint's fast noch besser zu gehn als bei uns in Amerika.“
„Aber bittschön, wir san halt das Land der unbegrenzten Sanierungsmöglichkeiten!“

Verhört

Ich habe in meinem Büro eine Sekretärin, die ist ein netter, fleißiger Kerl — dennoch steht sie in dem Ruf, ein Haus-

kreuz zu sein. Beim Diktat nämlich verhört sie sich andauernd. Wenn man ihr z. B. das Wort „Geistreicheien“ in die Maschine diktirt, schreibt sie todseier „geistreiche Laien“. Aber das ist noch gar nichts.

Unlängst sollte sie den Namen des norwegischen Königs tippen: Haakon. Sie fragt zurück. Man macht ihr deutlich: Ha—a—kon. In dem Artikelmanuskript stand: Der König H. A. Oohn . . .



„Aber, mein Herr, ich jehöre doch der jleichen Partei an wie Sie!“ — „Um so schlimmer, denn kann man ja mit Ihnen nich mal mehr streiten!“

Vertrauen

Ein älteres, würdiges Ehepaar schreitet vor mir auf dem Bürgersteig. Gerade hat die Frau eine Straße, die kreuzt, betreten, als ein Auto vorüber fährt, das weder durch Signal noch durch Richtungsanzeiger erkennen läßt, welchen Weg es einschlagen will. Hürtig springt die Frau auf den Bürgersteig zurück, doch das Auto behält seine Fahrtrichtung bei. Der Ehemann schüttelt indigniert sein greises Haupt. — „Warum nun das?“ sagt er vorwurfsvoll. — „Der Fahrer hat zu hupen und die Richtung anzuzeigen, falls er seine Fahrbahn ändern will. Du konntest also ruhig weitergehen, hätte er dich überfahren, so wäre er unbedingt bestraft worden.“

Pe De

An den Herrn Wahlkommissar

*Verehrter Kommissar:
Wie steht das mit den Stimmen?
Beweist ihr Aufwärtsklimmen,
daß alles richtig war?*

*Herr Kommissar:
Die angeschwollenen Zahlen,
sie taugen zwar zum Prahlen,
Sonst ober sind sie Schnee.*

*Geschätzter Kommissar,
gestatten Sie die Frage:
Wo ist denn Ihre Waage,
die doch so nötig wär'?*

Mit der man wägen könnt'?
Sie muß wohl hier auf Erden
erst noch erfunden werden
als Deutsches Reichspatent?

KahnSakr

Kompetenzabgrenzung

Zu Wagner-Jauregg, dem Nobelpreisträger, kam eine Kranke. Kein Leid in diesem Jammertal, das sie nicht befallen hätte. Alle bekannten und unbekanntem Krankheiten peinigten sie. Der Gelehrte hatte die unaufhörlich Klagende untersucht, jetzt saß er am Schreibtisch und schrieb ein Rezept.

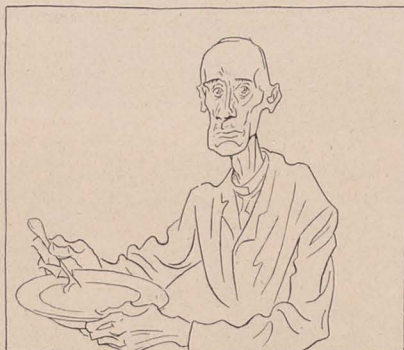
„Nein, Herr Hofrat“, hauchte die Bedauernswerte, „mein, verschreiben Sie mir nichts. Ich war schon bei so vielen Ärzten, mir hilft keine Medizin, gar nichts kann mir helfen — ach, lassen Sie mich doch sterben!“

Weiterschreibend knurte der Psychiater unter dem Gestrüpp seines Schnauzbartes: „Aber geh'n S', gnä' Frau, geben S' mir kane Ratschläg'!“

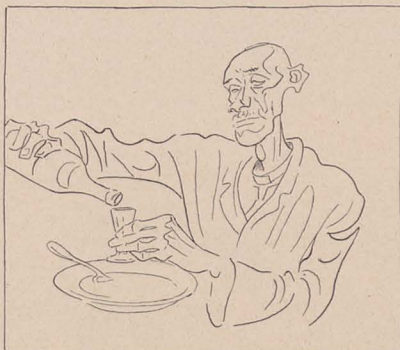
At

Die Familienreliquie

(Olof Gulbransson)



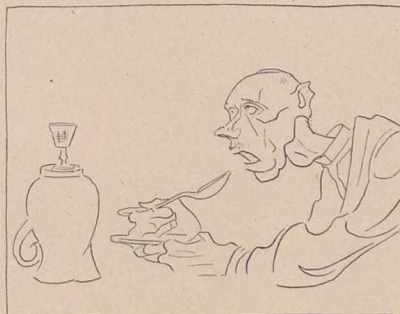
„Anna, hol den Hennessy!“



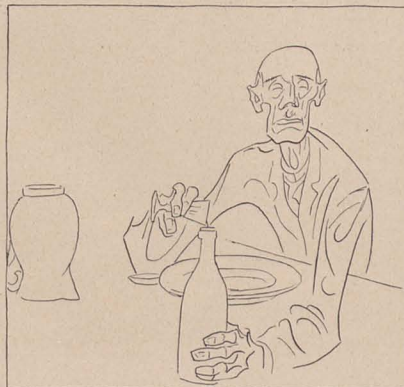
„Von so einem Hennessy aus dem Jahre 1860 kostet heut die Flasche mindestens vierzig Mark.“



„Da kostet so ein großes Glas also etwa vier Mark . . .“



„Im Adlon womöglich sechs Mark . . .“



„Wer kann sich das heute noch leisten! . . .“



„Anna, stell den Hennessy wieder weg.“

Erntebetrachtung

(Wilhelm Scholz)



„Dõ Kornmandl'n san ma halt no die allerliebsten: alle die gleiche Uniform, alle in Reih und Glied, koa G'schrei net, und bal man's drischt, gibl's wenigstens was G'scheits.“